

Erster Advent im Lesejahr A / 29.+30. November 2025

Evangelium: Matthäus 24,37-44

Manche von uns konnten vielleicht am Freitagnachmittag live die Filmaufnahmen verfolgen (oder haben noch Gelegenheit dazu), die einen denkwürdigen Augenblick festhielten: Papst Leo XIV. und Vertreter zahlreicher christlicher Gemeinschaften besuchten gemeinsam den „Austragungsort“ des Konzils von Nicäa, das vor 1700 Jahren zusammentrat.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wenn Gott nicht Mensch geworden ist“, so fragte Papst Leo in seiner Ansprache, „wie können die Sterblichen dann an seinem unsterblichen Leben teilhaben? Das stand in Nicäa auf dem Spiel und steht auch heute auf dem Spiel: der Glaube an den Gott, der in Jesus Christus einer von uns geworden ist, um uns ‚Anteil an der göttlichen Natur‘ zu geben.“ (vgl. 2 Petr 1,4)

Schon am Vormittag hatte der Papst vor Christen in Istanbul betont, man müsse das historische Ereignis von Nicäa in seiner Bedeutung *für heute* erkennen: „Die Geschichte, die euch vorausgeht, ist nicht bloß etwas, an das man sich erinnert und dann in einer glorreichen Vergangenheit ablegt, während wir resigniert auf die Tatsache blicken, dass die katholische Kirche zahlenmäßig kleiner geworden ist. Ganz im Gegenteil sind wir dazu aufgerufen, den Blick des Evangeliums anzunehmen, der durch den Heiligen Geist erleuchtet ist.“

Dann, am Nachmittag, standen die Geistlichen aller Konfessionen auf einer kleinen Aussichtsplattform am Ufer des Marmarameeres oberhalb der verlandeten und ausgegrabenen Fundamente jener Basilika, in der im Jahre 325 Kirchengeschichte geschrieben wurde. Gemeinsam sprachen sie das christliche Glaubensbekenntnis und abschließend – jeder in seiner Muttersprache – das Vaterunser. Dieses Ereignis ist von einer tiefen Symbolik, so wurde mir bewusst: Das einmütige Bekenntnis zum christlichen Glauben will ein Appell zur Verständigung und zum Miteinander in einer zerrissenen Welt sein.

Doch zugleich symbolisieren die versunkenen Ruinen, dass christliche Spuren auch verschwinden können und sie immer wieder zu Bewusstsein (auch öffentlich) gebracht werden müssen.

Papst Leo ermutigte die Katholiken und Christen, sich nicht von der Minderheitensituation verunsichern zu lassen: „Wenn wir mit den Augen Gottes schauen, entdecken wir, dass er den Weg der Niedrigkeit gewählt hat, um zu uns herabzusteigen.“ Und dann folgte eine Passage, die vielleicht nicht nur die Christen im Orient, sondern auch uns, die Gläubigen im Abendland, meinen könnte. Ich möchte auch diese Worte zitieren, da sie ein kleines Korrektiv gegenüber einem unfruchtbaren Aktionismus bilden, wie ihn manche vermeintlich „strategisch“ denkende Akteure in unserer Kirche an den Tag legen:

„Die Logik der Niedrigkeit ist die wahre Stärke der Kirche. Diese beruht nämlich weder auf ihren Ressourcen und Strukturen, noch ergeben sich die Früchte ihrer Sendung aus der Zustimmung einer großen Zahl von Menschen, aus wirtschaftlicher Macht oder gesellschaftlicher Bedeutung. Die Kirche lebt vielmehr vom Licht des Lammes und, um es herum versammelt, wird sie durch die Kraft des Heiligen Geistes auf die Straßen der Welt hinausgeführt. Bei dieser Mission ist sie immer wieder gerufen, sich auf die Verheißung des Herrn zu verlassen: ‚Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben‘ (Lk 12,32).“

Gott wirkt im Kleinen – und will im Hintergründigen, im Verborgenen gefunden werden. In der Zeit von Kaiser Konstantin und dem Konzil von Nicäa war Gott nicht „näher“ als heute! Die Spuren der Konzilsaula im heutigen Iznik bezeugen nicht, dass damals „mehr“ Glaube war. Das heißt ja nicht, dass uns die Zeugen der Vergangenheit und die Spuren der Vorfahren nichts angehen. Im Gegenteil!

Der Advent, der nun beginnt, will uns wieder zu einer „Spurensuche“ einladen. Die Heilige Schrift und die Liturgie des Advents sprechen von „Wachsamkeit“: damit wir erkunden und „erspüren“, wo Gott sich mitteilt. Denn Gott macht sich auf den Weg, um – und dies hat die Kirchenversammlung von Nicäa 325 ins Wort gebracht – uns „höchstpersönlich“ nahe zu kommen.

Wenn wir ins heutige Evangelium vom Ersten Advent schauen: Da werden wir eingestimmt auf diese „Annäherung“ Gottes, auf drastische Weise eingestimmt. Ja, diese apokalyptischen Bilder haben etwas Bedrohliches – aber das hat ein Warnhinweis auf eine Radarkontrolle oder ein Probealarm auch. Es fällt uns schwer, wirklich zu realisieren, dass Gott uns ernst nimmt. Und dass es Gott für menschenunwürdig hält, dass wir uns mit dem

„Immer-weiter-so“ begnügen; dass unsere Geschäftigkeit im Hamsterrad uns glauben lässt, wir kommen voran; dass wir Getriebene sind, aber doch abgestumpft. „Seid wachsam“, so die fast lapidare Botschaft.

„Die Logik der Niedrigkeit ist die wahre Stärke der Kirche“, meinte Papst Leo in Istanbul. Weil auch Gott sich im Kleinen engagiert.

- Welchen kleinen Akzent könnte ich in diesem Advent setzen? Sich über „Kommerz und Konsum“ oder „Stress und Hektik“ zu empören, ist nicht sehr originell. Stattdessen: dagegenhalten! Im Kleinen! Jeden Tag ein paar Minuten reservieren – vielleicht für einen kurzen geistlichen Text; oder für eine Zeit wirklich des Schweigens und des Innehaltens. Oder: Ich nehme mir für jeden Tag eine ganz kleine Geste vor – einem Mitmenschen gegenüber; durch ein nettes Kompliment, einen Anruf, eine interessierte Nachfrage.
- ... und so ein Akzent gern auch auch gegenüber Gott! Dass ich, zumal als älterer Mensch, die Mitfeier der Eucharistie neu pflege, werktags. Jeder Gottesdienst, jedes Gebet ist eine „heilsame Unterbrechung“. Auch wo ich nur mit wenigen Gläubigen zusammenkomme, gilt das, was der Papst in seiner Ansprache in Istanbul sagte: „Die Kirche lebt vielmehr vom Licht des Lammes und, um es herum versammelt, wird sie durch die Kraft des Heiligen Geistes auf die Straßen der Welt hinausgeführt.“ Es ist nicht so originell darüber zu klagen, „alles“ in der Kirche würde immer anonym und sei nicht mehr so vertraut wie früher. Originell wäre, sich ganz persönlich wieder vertraut zu machen – mit der Einladung Jesu: Tut dies zu meinem Gedächtnis!
- Ein dritter Hinweis auf die Wirksamkeit „im Kleinen“: dass ich Interesse an einem sozialen Projekt zeige und mich auch finanziell beteilige. Es ist nicht so originell, über „die Politiker“ und „die da oben“ zu maulen – sondern sich persönlich zu engagieren, wo ich eigene Spielräume habe. Und das können bei uns in Dülmen die Aktiven von Tamale oder Andheri oder Caraveli bestätigen: Auch die kleinste Hilfe kommt an, sie wird benötigt und wirkt nachweislich effizient.

Das heutige Evangelium will nicht einschüchtern, sondern erinnern. Und das tut auch der Heilige Vater: „Die Logik der Niedrigkeit ist die wahre Stärke der Kirche“ – denn auch Gott „hat den Weg der Niedrigkeit gewählt, um zu uns herabzusteigen.“

Amen.